

gehörig, um rechts nach Penzig, links nach Hochkirch und Lichtenberg abzuzweigen.

Im Gehölz mit seinen Arrestanten angekommen, zerschnitt der Jäger den Strick, mit welchem dessen linker Arm ans Bein gebunden, dann befahl er, das Strickende sich durch den Hosenbund zu ziehen, um ein ordentliches menschenwürdiges Gehen zu ermöglichen.

Erstaunt blickte der Glaser-Lipp auf seinen Begleiter, dieser aber lachte und frug: „Was wirst Du nun thun, Lipp, wenn ich Dir sage, laufe so schnell als Du kannst und wohin Du willst?“

„Ja aber, Herr Jäger, die Flinte?“

„Die Flinte thut Dir nichts, Lipp. Aber höre! Von hier aus drückst Du Dich nach Rothwasser, dann hast Du nicht weit nach Günthersdorf; dieser Ort aber ist weder preussisch noch sächsisch, es ist sozusagen freies Reichsland. Dort sucht Dich Niemand. Hast Du Geld bei Dir?“

„Woher sollte ein Arrestant Geld haben?“ klagte Lipp.

„Glaub's wohl, armer Schelm. Aber ohne einige Kreuzer Geld wirst Du nicht weit kommen,“ antwortete der Jäger und griff in seine Tasche, entnahm einem Lederbeutel zwei Biergroschenstücke, reichte sie dem verwundert dreinschauenden Glaser-Lipp und sprach: „Hier nimm, dann siehe, daß Du fortkommst, ein zweitesmal möchte es nicht so glatt ablaufen.“

Es bedurfte eines energischen Befehls von Seiten des Jägers, ehe der verblüffte Lipp begriff, daß es mit dem Fortgehen ernstlich gemeint sei, dann aber, als ein befehlendes: „Nun, wird's bald?“ ihn nicht länger zweifeln ließ, daß er wirklich für diesmal dem Stockhause entgangen, trollte er humpelnd in das Gebüsch und schlug der Weisung des Jägers folgend, die Richtung nach Rothwasser ein.

Der freundliche Leser wird ohne Zweifel errathen haben, daß kein Anderer als Karasek es gewesen, welcher der heiligen Justiz ein bereits mit beiden Händen erfaßtes Opfer entriß. Auf einen schrillen Pfiff traten bald nach der Entfernung des Glaser-Lipp Kühnel und Palme Anton seitwärts aus dem Gebüsch. Sie waren vom Hauptmann vorausgeschickt, um, wenn die Befreiung des Arrestanten nicht anders als mit Gewalt geschehen konnte, bei der Hand zu sein, den eskortirenden Gerichtsmann in Respekt zu setzen. Der Kolikanfall dieses Letzteren begünstigte in unverhoffter Weise den Befreiungsplan, daß dieses Werk der Räubernächstenliebe in glattester Form, ohne Aergerslichkeiten ausgeführt werden konnte.

Der Gerichtschöppe Kohlmann aus Katholisch-Hennersdorf erhielt von dem Klostersyndikus einen derben Wischer für seine Vertrauensseligkeit, außerdem aber wurde der arme Mann jahrelang bei jeder Gelegenheit von Jung und Alt gehänselt, daß er schuld gewesen, den Bagabunden seiner Strafe zu entziehen.

Glaser-Lipp, dem der Aufenthalt in der Saubaner Frohnveste nicht besonders behagt haben mochte, wandte sich in der That dem Rathe seines Befreiers folgend nach Günthersdorf, wo er wenigstens

für die erste Zeit eine sichere Freistatt fand. Später, als von allen Seiten seine Auslieferung in striktester Form verlangt wurde, folgte er einem Wink des Günthersdorfer Richters und vertauschte sein Asyl mit dem böhmischen Dörschen Ebersdorf bei Friedland. Dort erst viele Monate später erfuhr er von einem andern Galgenvogel, daß kein Anderer als der Prager Hansel es gewesen, welcher ihm auf dem Wege nach dem Görlitzer Stockhause zur Freiheit verholfen.

Ob schon Glaser-Lipp später oft noch mit Leuten von Karaseks Bande gewissermaßen Fühlung hatte, auch als Kundschafter hin und wieder Verwendung fand, ist er doch als eigentliches Mitglied der Bande nie betrachtet worden; auch vermied es Karasek, mit dem unbeholfenen Menschen in irgend welche Beziehungen zu treten. Er starb viele Jahre später hochbetagt in seinem früheren Wohnorte Siegersdorf.

Der Töpfer Lindner, dessen Unglück zum Tagesgespräch der ganzen Gegend wurde, sah sich zur Zielscheibe der ärgsten Witze gemacht. Ueberall wo er hinkam, wurde er mit Fragen nach dem bei ihm durch die Räuber entführten Bauzeichner bestürmt. Man ließ ihm deutlicher als bisher merken, daß mit dem ererbten vielen Gelde nicht eine gleich große Quantität Schlaueit ihm zu Theil geworden.

Der Hänseleien müde, auch wohl zu richtiger Zeit noch einsehend, daß das große Herrenspielen ebenfalls seine Schattenseiten habe, war Lindner, dem Zureden seiner braven schlichten Ehefrau nachgebend, eines Tages von Haugsdorf wieder fortgezogen.

Bald auch wurde bekannt, daß er das Gut in Herzogswalde wieder verkauft, dagegen aber eine umfangreiche Töpferei in Bunzlau sich erworben habe.

Es war dies wohl das Klügste, was der Mann thun konnte. In seinem erlernten Gewerbe war er im Stande, Tüchtiges zu leisten, zu einem vornehmen Gutsbesitzer oder Rentier fehlten ihm Manieren und feiner Schliff.

Oft soll in späteren Jahren sein braves Weib das in Haugsdorf sie betroffene Unglück als Glück gepriesen haben, da es gewissermaßen das Heilmittel gegen überspannte Ideen ihres Mannes gewesen sei.

\* \* \*

Nach den für die Bande so glücklich verlaufenen Einbrüchen in Langenöls und Haugsdorf verlegte Karasek sein Hauptquartier vor der Hand nach Schwarta, dicht an die böhmische Grenze. Von dort aus wurden Kundschafterreisen behufs Ermittlungen über die Verhältnisse der umwohnenden Einwohnerschaft unternommen.

Der Zusammenstoß dreier Landesgrenzen in jenem Winkel begünstigte überhaupt ein gefeßtes Treiben in hohem Grade und war jene Gegend mehrere Jahrzehnte später noch verrufen als Schlupfwinkel lichtscheuen Gefindels; erst die neuere Zeit, welche ja wie in so vielem, so auch auf dem Gebiete öffentlicher Sicherheit erfreulichen Wandel brachte, führte auch dort geordnete Zustände herbei. — —